Nur gut, wenn gleich nicht groß, soll meine Laufbahn seyn:
Des Frommen Lob ist mehr als Marmor-Leichenstein.

Was wird man nach meinem Tode von mir sagen? — Kleinigkeit! aber in so fern doch keine Kleinigkeit, als es gemeiniglich das Echo unsrer Handlung ist. Und ist nicht der Nachruhm ein natürlicher Wunsch? Der Knabe schneidet seinen Namen in eine Thür, der Reiche läßt ihn über sein erbautes Spital in Stein ätzen, und Helden schreiben ihn mit Blut in zwanzig Schlachtfelder ein. — Ich kann nicht gleichgültig seyn, wie die Nachwelt (und dächte sie auch nur zehn Jahre an mich) von mir spricht.

Nachruf und Nachruhm sind zwo verschiedne, obgleich oft verwechselte Dinge. Herostrat, ein Grieche, verbrannte den prächtigen Dianentempel zu Ephesus, damit nur die Nachwelt seinen Namen nennen möchte; denn auf Ruhm konnte er seiner That halben keinen Anspruch machen. Dafür lieber in ewige Vergessenheit begraben! Aber es giebt auch einen schmeichelhaften umlorbeerten Nachruf, der noch scheußlicher ist als der vorhergehende, weil er auf die Ruinen unglücklicher Menschen gebauet wird. Wahrer Nachruhm setzet voraus, daß man ein Menschenfreund war, und andre (nicht blos sich) glück-

glücklich zu machen suchte. Es sey, daß er nur zehn Jahre unter zehn Personen blühete: so ist er doch unendlich besser als ein Nachruf von Millionen, Jahrtausende hindurch.

Exempel seit hundert Jahren mögen es bestätigen. **Karl der zwölfte** wird so leicht nicht vergessen werden. Aber wie? Nimmt man seine Bemühung für die Glaubensfreiheit der Schlesier aus: so macht sein Aufenthalt in Sachsen uns unwillig, wir schaudern bei seinem Verfahren gegen den Patkul, lachen über ihn in Bender, und zucken die Achseln bei Friedrichshall. Man vergleiche hiemit einen **Paul Gerhard.** Ueber diesen wird niemand unwillig, schaudert nicht, spöttelt oder jammert die Nachwelt nicht. Seine Lieder: **Befiel du deine Wege** oder **Ich singe dir mit Herz und Mund** ꝛc. locken rechtschafnen Menschen jetzt noch Freudenthränen ab: können die Alexanders das auch? Wer wollte nicht lieber Gerhard als Karl seyn?

Noch ein frischeres Beyspiel. Wie jener durch seinen Degen, so **Voltaire** durch seinen Witz; denn diß sind beides die Hauptinstrumente, um den Nachruf zu erlangen. Voltaire macht die Gesunden zu lachen und die Kranken zu weinen. Wie viel hundert gut gewesenen Menschen hat er schon die Ehrfurcht für GOtt und sein Wort aus den Herzen gewitzelt! Seine Maximen haben viele Höfe noch mehr verderbt. Nun setzet diesen witzigen Spötter mit dem frommen Gellert auf die Wage! o! wie flieget jener in die Luft! Man frage jeden Vernünftigen: wessen Schicksal unter beiden wünschest du

dir

ich so wenig eine Nische, daß ich vielmehr ein unnützer Knecht bin. O! so weit kann es in alle Ewigkeit nicht kommen, daß GOtt einem seiner Geschöpfe zahlbar würde! Der Heiligste unter allen Freunden GOttes lebet blos der Gnade seines HErrn.

Wie viele tausend wahre Tugenden habe ich denn schon verrichtet? Ja, wenn wir nicht eigenliebige Eltern wären, die jedes Stammlen ihrer Kinder für Witz ausgeben, und Lobsprüche austheilen wohin die Ruthe gehört! Hat ein Genius, ein guter Engel mich von Kindheit an begleitet, und meine Gedanken bei jeder Handlung gelesen: der mag meine Tugenden summiren und mich beschämen. Und sollte wider Vermuthen (denn wider mein Vermuthen muß es seyn!) die Summe ansehnlich und — der Erbarmung GOttes werth seyn; dann will ich niederfallen und beten: HErr! geh nicht mit mir ins Gericht: vor dir ist kein Lebendiger gerecht! Je einsichtsvoller deine Geschöpfe werden, desto mehr werden sie ihren Abstand von dir gewahr. Eine Stunde, dir und mir anständig verlebt, macht mir über hundert andre Stunden bittre Vorwürfe, daß ich sie schlechter verwendete. Wie weit wäre ich, wenn ich seit meinem zehnten Jahre auch nur mein halbes Leben der Erkenntniß und Liebe GOttes, oder der Wohlfahrt meines guten Nächstens gewidmet hätte! Beschämende Rechnung, wenn ich jede Stunde genau in ihre Rubrik einschreibe: dann stehet nicht selten der Bösewicht neben GOtt: oder dicht an der Kirche des Teufels Kapelle!

Bin

Bin ich aber gleich ein grosser Sünder: so vermenge ich mich doch nicht mit Bösewichtern, welche ruhig bei ihren Schulden schlafen. Ich bitte und erlange Erlaß. Mein Werth im Himmel ist entschieden, so bald ich demüthig, reuvoll und zuversichtlich bin. Mehr kann ich dem Richter nicht darbringen, als ernstliche Reue. Geschehene Dinge kann nur JEsus ungeschehen machen. Je mehr ich bereue, je mehr ich seiner Hülfe traue: desto mehr wird mir vergeben. O! wie tröstlich ist der evangelische Glauben: nur aus Gnaden, nicht meinen Werken nach werde ich selig. Arbeiteten wir bei GOtt um Tagelohn: dann wehe unsern sterbenden Kindern, allen Blödsinnigen und Kranken, welche nicht die bestimmte Anzahl von Stunden arbeiten konnten! Aber, der Erbarmer bietet seines eingebohrnen Sohnes Lehren und Tod dar. Nehme ich jene zur Richtschnur an, so tilget dieser mein Schuldregister. Rechtschaffenheit ersetzet verabsäumte gute Werke, und der Begriff eines göttlichen Erlösers hebet diesen Scheinwiderspruch. Ich will künftig ein redlicher Christ seyn; und Hölle! wo ist dein Sieg? Nichts soll mich irren; den Heuchler und Bösewicht nur verdammet GOtt. Bin ich eins unter beiden, o! mein HErr und mein GOtt! so versag mir den Schlaf, und laß mich die ganze Nacht hindurch unter deiner Hand zittern, bis ich mich entschliesse, immer der deine zu seyn!

Groß ist der HErr! Die Himmel ohne Zahl
Sind seine Wohnungen.
Sein Wagen Sturm, und donnerndes Gewölk
Und Blitze sein Gespan.

So wie ein Kind das erstemal von einem Gebürge eine weite Ebne erblickt, und über die Grösse der Welt erstaunt: so betrachte ich aufmerksam den Himmel, höre die Berechnung der Sternkundigen, freue mich meines GOttes und werde gern ein Kind.

Jeder uns begreifliche Maaßstab ist zur Grösse des Weltgebäudes wie ein Fingerhut zum Weltmeer. Der Schall und der Flug einer Kanonenkugel bezeichnen nicht die Gränzen der göttlichen Schöpfung, sondern der menschlichen Einbildungskraft. Wir wollen sehen, wie weit wir mit diesem Maaßstabe kommen. Die Kugel einer abgefeuerten Kanone hätte an die 25 Jahre zu fliegen, ehe sie von der Sonne zur Erde gelangte. Eine Kanonenkugel, die in gleichem Fluge bliebe, erreichte den Sirius oder Hundsstern (den hellsten und nächsten vermuthlich unter allen Fixsternen) erst nach zehn Millionen Jahren. Stolzes Herz! wo bleibest du bei dieser Berechnung! Nun mit Ferngläsern das Weltgebäude durchlaufen: so müßte der Blitz Jahrtausende streifen, ehe sein Licht von einem Ende der Schöpfung bis zum andern leuchtete. Und es braucht doch nicht eine volle Minute zu zwo Millionen deutsche Meilen.

Monar-

Noth ein, wie ein Kind im Fallhut, welches man oben an der Treppe ergreift und in die Stube führet. Alle Schickungen GOttes gehören hieher, selbst der Tod von Eltern, Gatten und Kind. Da werden wir freilich etwas hart angegriffen, und bekommen noch wohl einen Schlag dazu: aber der Allwissende sah auch, daß wir schon das Gleichgewicht verloren, und die Treppe herabzustürzen im Begriff waren.

Es giebt keine Noth, wir fühlen sie auch nicht: aber GOtt hat sie, uns unbewußt, abgewendet. Was mag der Allgütige nicht auch heute für Noth abgewendet haben, die wie ein schweres Gewitter über mich zusammen traf! — Dieser Gedanke verdienet alle Abend den zärtlichsten Dank. GOtt ließ uns in diesem Stück in heilsamer Unwissenheit. Wüßten wir jedes angezettelte Komplott; jede Verläumdung, welche verstohlen ausgesäet ward; damit sie Gift für uns trüge; oder jedes Schrecken und Aergerniß, das die Vorsicht von unsrer Schwelle verjagte: so würden wir keines Tages froh seyn, des Nachts im Schlaf auffahren, und GOttesvergessenheit wäre ein unvergebliches Laster.

GOtt! ich rufe dich an in der Zeit der Noth. Ich habe heute wieder gefehlet, und stehe in Gefahr, noch grössern Fehlern unterzuliegen: errette mich, so will ich dich preisen. Schon hier unter Noth und Thränen will ich bekennen: mich hat der HErr errettet! Aber, wann ich einst aus jenem Hafen auf die gethürmte Wogen zurücksehe; und von dir oder Engeln und seligen Freunden vernehme, wie vielen auf mich kreuzenden Korsaren ich

entgieng: alsdann o GOtt! will ich, aller Noth entnommen, dein Loblied seyn!

Der 5te October.

Ich seh des Himmels stille Pracht,
Die Erd ist mir wie nichts.
Mein Geist schwingt sich, von Erd und Nacht
Zu dir, du Quell des Lichts!

Hier in meinem Zimmer sehe ich doch nur Kleinigkeiten, sie mögen aus England, Frankreich oder China seyn. Sie haben Sünden, Blut, Lebensgefahr, wenigstens Schweiß gekostet, ehe sie hier anlandeten; und ich gedenke mir ihren Werth doch immer nur nach Thalern. Was ist nun grosses dabei, wenn auch würklich der Chinese besser lakirte, der Britte feiner arbeitete und der Franzmann niedlicher verzierte? Im Grunde ist alles doch nur Staub.

Aber in dem Zimmer GOttes (denn Eines kann ich nur von seinem Pallast überschauen) da ist alles groß. Sehe ich aus meiner Visitenstube den gestirnten Himmel an: so gleich ich einem Baugefangenen, der durchs Gitter einen königlichen Einzug betrachtet. Jedoch schade für eine kleine Erkältung! ich will ins Freie gehen, und die Andacht soll mich durchglühen. Im Zimmer sehen wir die Schöpfung nur durch einen Flor.

Die

änderungen, Musik, und Harmonie: aber wir Tagelöhner verstehen es nicht. Wir Tagelöhner in reichen Kleidern und Dunenbetten!

Die Heiden glaubten, Eine ihrer Göttinnen habe Milch über den Himmel fliessen lassen; unsre Vorfahren vor noch 300 Jahren hielten es für eine Unvollkommenheit am Himmel, für einen nebligten Strich. GOtt! wie sehr hast du uns unterrichtet, daß wir schon wissen, die Milchstrasse bestehe aus wenigstens 40000 Sternen, die aber so undenklich entfernet sind, daß wir sie nur durch gute Fernröhren blinken sehen. Wären diese Sterne so wenig von uns entfernt, daß eine Kanonenkugel nur eine Million Jahr brauchte, von ihnen zu uns zu kommen: dann würden wir diese königliche Strasse blendend blitzen sehen. So aber ist das eine entferntre Welt, die GOtt den Frommen zu künftigen Schulen und Spaziergängen aufbehält. Man will 40000 Sterne oder Sonnen gezählet haben: o! lieber sternkundiger Freund! setze sicher noch eine Nulle hinzu; und dennoch werden wir uns in der seligen Ewigkeit, mit glühendem Angesicht, entgegen rufen: wer hätte das gedacht! Dieser Zirkel der Majestät umschließt den ganzen Himmel, so, daß unsre Gegenfüsser eine andre Milchstrasse sehen wie wir, und er gehet niemals ganz unter.

Anbetungswürdiger, obgleich verborgner GOtt! ich bin des Hauchs nicht werth, wenn ich bei solchen Betrachtungen gähne. Ich kröche lieber in mein Bette, als daß ich gerne bald dahin käme, wo ich das Angesicht meines GOttes (vor welchem alle Sonnen erblassen) schauen werde? HErr! lehre mich groß denken und den Himmel suchen!

Pflanz

Pflanz Redlichkeit in meine Brust!
GOtt! laß mich stets mit wahrer Lust
Der Liebe Pflichten üben?
Ein Herz, das nur auf Unrecht denkt,
Nur Schaden sucht und andre kränkt:
Wie kann das Brüder lieben?

Grober Gewaltthätigkeit gegen den Nächsten kann man sich noch wohl enthalten, zumal wenn sie auf der Stelle geahndet werden. Aber er giebt unerkannte Beleidigungen des Nächsten, welche man für nichts achtet, weil — sie nicht rechtskräftig sind.

Man hat zu wenig Achtung für des Nächsten Ehre, wenn man auch nur ein Wort fliegen läßt, oder es kopfnickend anhört, was ihn verdächtig oder lächerlich machen kann. Ein satirischer Zug, ein bedenkliches Aber, ein mitleidiges Achselzucken, ja selbst die Verbindung, in der man eine Geschichte von ihm berührt, können unersetzbar schädlich für ihn werden. Selbst in seiner Gegenwart beleidigen wir ihn, wenn wir seines gleichen mit Lob überhäufen, ohne seiner Vorzüge im geringsten zu erwehnen; oder wenn wir ihm mittelbar seine Gebrechen vorrücken. In der Gegenwart eines Puckligten muß man nicht von einem Adonis, oder von der schönen Proportion menschlicher Körper reden.

Man

Man hat wenig Achtung für des Nächsten Verstand, wenn man das verhöhnt, was ihm wichtig scheinet. Ihm ist ein Vogel oder ein Hündgen gestorben: wir erbittern ihn, wenn wir seine Traurigkeit verlachen. Er ereifert sich über eine Kleinigkeit: wollen wir ihm seine nachherige Scham dadurch vergrössern, daß wir ihm ins Angesicht lachen? Ueberhaupt muß die Hitze jedes Affekts erst verraucht seyn, ehe wir vortheilhafte Kuren anstellen können. Dem Nächsten beständig ins Wort zu fallen, seine Gründe immer seicht zu finden, und es ihm trocken herauszusagen, daß sie es sind: wünschten wir wohl, daß ein Einsichtsvollrer uns so begegnete?

Man hat wenig Achtung für des Nächsten Gesundheit, wenn man ihm vielen oder schlechten Wein, und ihm unverdauliche Speisen aufnöthiget. Dieß war ein Fehler unsrer Vorfahren: wir lernen besser wirthschaften. Eben so beleidigend ist es, wenn wir unsre Diät, unsern Medikus, unsre Kleidungstracht, jedem aufbürden wollen. Wer jetzt noch keine warme Stube vertragen kann, den müssen wir nicht zu uns bitten. Er aber würde uns beleidigen, wenn er unser Wirth seyn und uns frieren lassen wollte.

Man hat wenig Achtung für des Nächsten Schlaf, Vergnügen, Sicherheit und Andacht, wenn man diese Dinge ohne Noth störet. Wenn mein geiziger Nachbar die Nächte durcharbeitet: so wird er reich und mir kostet es Schlaf. Wenn ich einen Pfau oder Hund habe, und ich kann nur muthmassen, daß meine Nachbarn, sonderlich Kranke,

vor ihrem Schreien und Bellen nicht schlafen können: so darf mir das nicht gleichgültig seyn. Bringt unsre Handthierung Unsauberkeiten, Gestank oder Tumult mit sich: so müssen die Augen, Nasen und Ohren andrer so viel als möglich (auch mit Unkosten) verschonet werden. Ein Haus, vor welchem fast täglich Kinder von Hunden niedergerissen werden, oder dessen Pferde schon öfters Schaden angerichtet haben: wie würde es doch dem gefallen, wenn ein andres Haus junge Wölfe aufzöge, welche ihre Thiere beschädigten? Und endlich die Andacht des Nächsten muß nur im äussersten Nothfall unterbrochen werden. In dieser Stunde beten oder schlafen die meisten Menschen; man müßte jetzt auf den Zäen durch die Strassen gehn. Der Vornehme, der, wenn es irgend Wetter und Gesundheit verstatten, seinen Wagen nicht kommen liesse, sondern aus Menschenliebe vom Gelage nach Hause gienge: o! du göttlicher Mann, für dich will ich beten, daß GOtt dich lange noch der lieblosen Erde schenke. Kranke werden deiner heroischen That wegen morgen früh dich segnen.

Aber wer bin ich, wofern ein solcher Menschenfreund mir lächerlich scheint! Ich habe heute kaum den hunderten Theil dieser subtilen Modesünden gerüget! Liebreicher JEsu! laß es mich sympathetisch fühlen, wenn auch nur der Geringste über meine Beleidigungen seufzet oder flucht. Wie kann ich dabei beten?

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tiede, Johann Friedrich

Unterhaltungen mit Gott in den Abendstunden

Bd.: 2

Tübingen 1783

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.th.c.o.142(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11731435-0
VD18 90976355-001